



## AUTOREN



**Dr. Sven Schulze**  
Senior Economist im HWWI  
Tel: 040 - 34 05 76 - 355



**Dr. Henning Vöpel**  
Senior Economist im HWWI  
Tel: 040 - 34 05 76 - 334

## KLIMAPOLITIK

### Klimagipfel in Kopenhagen: Warum jede Einigung besser ist als keine

Die Verhandlungen in Kopenhagen über ein verbindliches Klimaabkommen drohen auf der Ziellinie zu scheitern. Aus ökonomischer Sicht ist das wenig überraschend: Die Kosten des Klimawandels und die CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten sind zwischen den Ländern und den Generationen sehr unterschiedlich verteilt. Unter diesen Umständen gibt es keine Verhandlungslösung, die das Ziel einer maximalen Erderwärmung von zwei Grad Celsius unterstützt. Ohne die beiden größten Emittenten, die USA und China, ist ein wirksames Abkommen nicht denkbar. Zugleich entstünden diesen beiden Ländern die größten Kosten, denn ihre Wirtschaft produziert sehr energieintensiv und hat Defizite bei der Energieeffizienz. Mit der Höhe der Reduktionsziele bestimmen sie zugleich die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Volkswirtschaften.

Vor diesem Hintergrund ist es höchst unwahrscheinlich, dass es doch noch zu einer Einigung auf weitreichende Reduktionsziele kommt. Dennoch ist eine Einigung notwendig. Fast wichtiger als die Höhe der Reduktionsziele ist es, dass möglichst viele Länder an dem Abkommen beteiligt sind.

Langfristig wird ohnehin kein Vertrag die Lösung für das Klimaproblem sein, sondern neue, saubere Technologien. Um diese schnell zur Marktreife zu bringen, ist es wichtig, dass die Welt einen gemeinsamen Technologiepfad beschreitet.

Zu diesem Zweck muss für Länder und Unternehmen Investitionssicherheit herr-

schen. Die Politik muss in Kopenhagen ein Renditeversprechen für Investitionen in neue Technologien geben und damit Ressourcen umlenken. Hierfür ist Geschlossenheit erforderlich, um Trittbrettfahrerverhalten zu verhindern.

In diesem Sinne war aus heutiger Sicht der im Kyoto-Protokoll festgeschriebene Verzicht auf Emissionsziele für die Entwicklungs- und Schwellenländer strategisch unklug. Aus Gründen der wirtschaftlichen Entwicklungschancen war es zwar gerechtfertigt, jedoch hat dies sowohl im Vorfeld als auch im Verlauf von COP15 in Kopenhagen auf der Seite der Schwellen- und Entwicklungsländer Erwartungen geschürt, die im Rahmen der Weltklimakonferenz nur schwer zu erfüllen waren. Auf der Seite der Industrieländer gilt dasselbe Dilemma wie bei der Betrachtung aller Staaten, denn es gibt zunächst keine Anreize, Kompensationsleistungen zuzusagen, ohne dass glaubwürdige Selbstverpflichtungen der anderen vorliegen.

**Wünschenswert wäre auch hier ein Umdenken dergestalt, dass wenigstens eine Einigung über die gemeinsame Richtung in der künftigen Klimapolitik erfolgt. Auch hier ist das Ausmaß der Ziele und Vorgaben zweitrangig, solange möglichst viele Akteure diesen zustimmen.**

Der Verwirklichung einer konsensfähigen, ökonomisch rationalen und zugleich nachhaltigen Klimapolitik wird das Ende des Klimagipfels nahezu unabhängig von sei-

nen Ergebnissen gut tun. Die letzten Wochen waren geprägt von einer Verhärtung der Fronten zwischen den Lagern der Klimawarner und der Klimaskeptiker sowie der Industrieländer und den Entwicklungs- und Schwellenländern. Für eine Versachlichung der Debatte und für eine Einigung auf Emissions- und Klimaziele, die alle Interessen gleichermaßen berücksichtigt

ohne mit dem Hinweis auf mögliche Erkenntnisunsicherheiten das Nichtstun zu rechtfertigen, kann eine vorübergehend geringere öffentliche Wahrnehmung nur hilfreich sein.

**Ein Minimalkompromiss in Kopenhagen ist allemal besser als ein ergebnisloses Ende. Signifikante Ziele dürften dann ohne-**

**hin eher im Folgejahr bei Verhandlungen hinter verschlossenen Türen erzielt werden. Für den Moment wäre schon das politische Zeichen ein Erfolg, dass allen Akteuren das Problem und der Lösungsweg bewusst sind. In diesem Sinne gilt für die nächsten, entscheidenden Stunden in Kopenhagen: Es ist nie zu spät, das Beste daraus zu machen.**